

Die „Erhöhung des Goldpreises“.

Während vor ungefähr anderthalb Jahren sich in verschiedenen neutralen Staaten die Frage erhob, daß der ungeheure Goldausfluß genau so inflationistisch auf die Preise wirke wie die Banknotenumission in den kriegsführenden Ländern, und zum Beispiel Schweden sich der Goldeinfuhr geradezu verschloß, laufen jetzt verschiedene Meldungen ein, die beweisen, daß von einer Goldinflation keine Rede sein kann. Die wichtigste und interessanteste dieser Meldungen geht dahin, daß die Goldminenproduzenten im Transvaal von der englischen Regierung eine Erhöhung des Goldpreises fordern, weil sonst wegen der Verteuerung der Produktionskosten die Minen, die auf ärmere Erze angewiesen sind, ihren Betrieb einstellen müßten. Die Verteuerung der Produktionskosten wird insbesondere damit motiviert, daß die Bergwerke den größten Teil ihrer Materialien in fremden Währungen bezahlen müssen, die gegenüber der englischen Währung ein Agio haben.

Eine Erhöhung des Goldpreises? Hat denn das Gold einen Preis? Macht es nicht vielmehr die Preise? Kann es unter der Inflation des Papiergeldes leiden? Soweit die Goldwährung wirklich besteht, natürlich nicht. Da können die Produzenten das Gold zur Münze schiden und ausprägen lassen, sie sind dadurch in der Lage, auch ihre Produktionskosten in Gold zu bezahlen und können aus dem Disagio irgendwelcher Währung keinen Schaden erleiden. In normalen Zeiten, als die Noten der Bank von England jederzeit in Gold einlösbar waren, nahmen die Produzenten schon der geringeren Transportkosten wegen das englische Papiergeld statt des Goldes. Heute aber müssen sie das englische Papiergeld nehmen, obwohl und weil es ausländischen Währungen gegenüber entwertet ist und dadurch selbstverständlich auch gegenüber dem Gold ein — bisher verheimlichtes — Disagio hat. Nunmehr aber verlangen die Goldproduzenten die offizielle Anerkennung dieses Disagios, sie verlangen einen höheren Preis in Banknoten oder die Bezahlung in fremden Valuten, die kein Disagio haben. Was wird die englische Regierung nun machen? Einerseits braucht sie das neue Gold und hat ein Interesse daran, daß die Goldproduktion nicht zurückgeht — schon im Jahre 1917 hat die Goldproduktion der Welt nach der einen Version um 180 Millionen Franken oder circa 7 Prozent auf 2233 Millionen Franken, nach der anderen Version um 8 Millionen Dollar oder etwas weniger als 2 Prozent auf 470 Millionen Dollar abgenommen —, auf der anderen Seite wird sie das Goldagio nicht offiziell anerkennen wollen und noch weniger geneigt sein, ihren Einkaufsbedarf an fremden Valuten ständig zu erhöhen, weil dies zu einer weiteren Verschlechterung der Wechselkurse führen müßte.

Geht der Erlös der Goldproduktion in Gold ein, so würde auch eine Goldinflation kaum zu einer Gefährdung der Goldproduktion führen. Selbstverständlich kann es auch in normalen Zeiten geschehen, daß ein Goldbergwerk unrentabel wird, weil sein Ertrag an Gold hinter den Kosten der Produktion in Gold zurückbleibt; es gibt jederzeit eine gewisse Grenze der Ergiebigkeit, unter der Golderge nicht abgebaut werden können. Aber eine Goldinflation kann nur eintreten, wenn die Produktionskosten des Goldes sich plötzlich übermäßig verbilligen, wenn neue reiche Goldlager aufgefunden oder neue Gewinnungsmethoden, die große Ersparnisse ermöglichen, zur Anwendung gelangen. Bewirkt nun eine solche plötzliche Vermehrung der Goldproduktion auf dem bekannten indirekten Weg über Kredit und Kaufkraft eine allgemeine Verteuerung der Waren und damit

auch eine Erhöhung der Betriebskosten der Goldproduktion, so wird diese Verteuerung in der Regel durch die vorangegangene Verbilligung der Produktion zum größten Teil kompensiert sein. Und wenn schon die älteren Vorkämpfer, die die Verbesserung des Produktionsverfahrens nicht mitgemacht haben, zur Betriebs-einstellung gezwungen werden, so ist das kein Un Glück. In solchen Zeiten wird nämlich mehr Gold produziert, als die Volkswirtschaft braucht, und die Verminderung der Produktion bedeutet eher eine automatische Gesundung der Volkswirtschaft.

Etwas anderes ist es, wenn, wie eben jetzt, die Goldproduktion nicht gewachsen ist und ihre Herstellungskosten durch die Papiergeldinflation verteuert werden, während dem Gold durch die Staatsgewalt sein Geldcharakter genommen ist, es zur Ware gemacht wird und gleichzeitig nicht das Recht erhält, wie jede andere Ware, sich zu einem erhöhten Preis gegen Papiergeld umzutauschen. Dann muß freilich die Goldproduktion zurückgehen, und dies gerade zu einer Zeit, wo das Gold von allen Staaten und Notenbanken auf das dringendste gebraucht wird, um das Mißverhältnis zwischen der Golddeckung und dem Banknotenumlauf wieder einigermaßen auszugleichen.

Da die Bank von England kaum so bald imstande sein wird, die Barzahlungen wieder aufzunehmen, wird ihr auf die Dauer wohl nichts anderes übrigbleiben, als das Goldagio offiziell anzuerkennen und ein Verhältnis zwischen Banknoten und Gold festzusetzen, das dem Ausmaß der Entwertung des Papiergeldes annähernd entspricht. Phantastische Gemüter sehen weiter. Der Schweizer Democrite zum Beispiel empfiehlt die dringende Erhöhung des „ohnehin nur fiktiven“ Goldwertes auf das Fünfundzwanzigfache. Dann wäre der Wert des Goldschates jeder Notenbank fünfundzwanzigmal so hoch als jetzt — im Vergleich

zu den Banknoten —, und sämtliche Banknoten wären mit einem Schlag gedeckt und überdeckt. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß solche Phantastereien vollkommen aussichtslos sind. Dagegen ist es nicht völlig ausgeschlossen, daß in wesentlich geringerem Umfang zu solchen Maßnahmen gegriffen wird, die man in früheren Jahrhunderten als „Ripperei und Wipperei“ bezeichnet hat. Freilich war diese „Ripperei und Wipperei“ nur in einer Zeit gefährlich, wo das Metall der einzige Geldstoff war, wo es noch keine Banknoten und keine Banknoteninflation gab. Es hätte natürlich keinen Sinn, wenn zum Beispiel in Oesterreich-Ungarn oder Deutschland die Goldkrone oder Goldmark leichter ausgeprägt würden als bisher, es würde dadurch an dem Disagio gegenüber dem Ausland nicht das mindeste geändert, und im Inland braucht man das Goldgeld überhaupt nicht. Wenn jedoch eine diesbezügliche internationale Vereinbarung getroffen würde, oder wenn England und die Vereinigten Staaten als die hauptsächlichsten Goldproduzenten ihr Goldgeld leichter ausprägen und die übrigen Staaten folgten, so würde dadurch den Forderungen der Goldproduzenten Rechnung getragen und der Status der Notenbanken etwas erleichtert. Im übrigen würde auch dadurch an dem Verhältnis der Wechselkurse der einzelnen Staaten, die sich ja jetzt fast ausnahmslos auf Papiergeld beziehen, wenig geändert. Die Inhaber von Goldforderungen (dagegen nicht die von Forderungen in ausländischer Währung) wären geschädigt, die Goldschuldner begünstigt. Im übrigen hätte eine solche Regelung ein wirkliches Interesse nur für die Goldproduzentenländer.

Dr. Alfred Schöner.